

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1866

66 (2.6.1866)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter Sinsheim und Eppingen und der Großherzogl. Amtsgerichte Sinsheim, Neckarbischofsheim und Eppingen.

Nr. 66.

Samsag, den 2. Juni

1866.

[652] Den Ausbruch der Tollwuthkrankheit bei einem Hunde zu Mühlbach betr.
Nr. 3827. Vor einigen Tagen brach zu Mühlbach bei einem Hund die Wuthkrankheit aus und ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Hund in der Zeit vom 6. bis 13. d. M. von einem Hündchen gebissen wurde, welches einem Carroussel-Besitzer gehörte, der damals die hiesige Gegend durchzog; das Hündchen ein kleiner schwarzer rauhaariger Pinscher erkrankte und freyirte während des Aufenthalts seines Herrn dabier, ohne daß jedoch die Krankheit als Wuthkrankheit erkannt worden wäre und ohne daß die Behörden damals Kenntniß von der Sache erhielten. Wir bringen diesen Vorfall mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntniß, daß der oben bezeichnete Hund zu Mühlbach, sowie zwei weitere der Wuth verdächtige Hunde daselbst getödtet, auch die sonstigen nöthigen Sicherheitsmaßregeln angeordnet wurden.
Eppingen, den 29. Mai 1866.

Großherzogliches Bezirksamt.
L a n g.

Einladung.

Verein der Rathschreiber betr.

[660] Die Rathschreiber des Amtsgerichtsbezirks Sinsheim werden ersucht, sich am Samstag den 9. Juni Vormittags 9 Uhr im Rathhause zu Sinsheim einzufinden.

[661] A. G. Nr. 5650. Sinsheim.
Da Ludwig Burkardt von Walbangeloch, Soldat bei Großh. IV. Infanterieregiment, Prinz Wilhelm, sich bei seinem Commando gestellt hat, so wird die Verfügung Großh. Bezirksamts dabier vom 3. Juni 1864 Nr. 6033 wieder zurückgenommen.

Sinsheim, am 29. Mai 1866.

Großherzoglich bad. Amtsgericht.
v. B r a u n.

Denk.

[619] Sinsheim.

Haus-Versteigerung.



Die Erben des Herrn Karl Christian Gastroph von hier lassen

Mittwoch den 13. Juni d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten versteigern:

„Eine zweistöckige massiv von Stein erbaute Behausung mit geschlossenem Hofraum nebst Seitenbau mit Wohnung, Scheuer, Stallung, drei großen gewölbten Kellern und dabeiliegenden 55 Ruthen Gemüsegarten an der Straße nach Waibstadt dabier gelegen.“

Diese Realitäten eignen sich zu jedem größeren Geschäftsbetriebe, insbesondere der großen und guten Keller wegen zu einer Weinhandlung.

Die Kaufbedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht, können aber auch bis dahin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Sinsheim, den 16. Mai 1866.

H e l b l i n g,

Notar.

[656] Bervangen.

Liegenschaftsversteigerung.



In Folge richterlicher Verfügung werden dem J. G. Moser und den

Martin Moser'schen Eheleuten von Bervangen am

Donnerstag den 28. Juni d. J.,
Morgens 8 Uhr,

auf dem Rathszimmer zu Bervangen unten verzeichnete Liegenschaften öffentlich zu Eigenthum versteigert:

1.

Eine im Jahr 1856 erbaute zweistöckige Behausung, Scheuer, Stallung, Keller, Waschküche, Schweinställe nebst Garten und Hofraithe ad 28 Ruthen 14 Schub, oben im Dorf gelegen, neben Nathan Kirchheimer, Schullehrer Bollweiler und Marum Weil, vornen die Hausener Straße und hinten den Kirchenplatz,

taxirt zu

8200 fl.
Dieses Wohnhaus eignet sich besonders zum Betrieb eines Waa-

Transport 8200 fl.
ren oder andern größeren Geschäftes.

2.

13 Morgen 1 Viertel 28 Ruthen 10 Fuß Ackerland, Wiesen und Weinberge zusammen

taxirt zu

7910 fl.

Summa 16110 fl.
Sechszehntausend einhundert zehn Gulden.

Der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.
Eppingen, den 23. Mai 1866.
Der Vollstreckungsbeamte.
E. Bucherer.
Notar.

Feuerwehr.



[658] Sonntag den 3. Juni Morgens 5 Uhr Probe.

Man erwartet vollzähliges und pünktliches Erscheinen.

Sinsheim, 1. Juni 1866.

Das Commando.

Turnverein Sinsheim.

[657] Sonntag den 3. Juni beabsichtigen die hiesigen Turner bei günstiger Witterung das Anturnen im Kloster abzuhalten, wobei musikalische Unterhaltung stattfindet. — Wir laden deshalb alle hiesigen und auswärtigen Turner und Turnfreunde hierzu freundlichst ein.
Sinsheim, den 1. Juni 1866.

Der Vorstand.

Alle Sorten

Blechwaaren

empfiehlt zu den billigsten Preisen
J. Hoffmann, Flaschner, Wb.
in Sinsheim.

Handschuhe

in Seide, Halbseide, Baumwolle und Glace für Herren und Damen in allen beliebigen Farben bei
Ch. Kestler in Sinsheim.

Neere neue Salzäcke sind stets zu haben bei
Ernst Jac. Stuhmann in Sinsheim.

[517] Alle Sorten Dielen, Latten, Rahmenschenkel etc. billigt zu haben bei **A. Brennon** in Eichersheim.

[300] Alle Sorten Bauholz, Latten, Dielen Rahmenschenkel etc. billigt bei **J. L. Marr** in Waibstadt.

[7] Anwalt Dr. **Thoma** von Heidelberg ist jeden **Mittwoch** in Sinsheim zu sprechen.

[301] Bei herannahender Bedarfszeit empfiehlt, Porzell. Cement, hydr. Kalk, Wasserglas, Asphalt, Dachpappen und Gyps **J. L. Marr** in Waibstadt.

Gelbe und grüne Erbsen, Linsen, Hirsen, grüne Kerne und Einforn empfiehlt **Ernst Jac. Stuhmann** in Sinsheim.

Firnisse und Lacke empfiehlt in vorzüglicher Qualität **Ernst Jac. Stuhmann** in Sinsheim.

In der Buchdruckerei von **D. Pfisterer** in Sinsheim sind folgende Impressionen zu haben:

- Rechnungsabschlüsse.
- Voranschläge.
- Frachtbriefe zur Eisenbahn.
- Frachtbriefe für Fuhrleute.

Der Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 30. Mai. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 31 enthält außer Personalnachrichten 1) Allerhöchstaadsherrliche Verordnung, Den Handel mit Salz betr., wonach zum Salzhandel im Großen und im Kleinen alle Staatsangehörigen für befugt erklärt werden. Der Hausirhandel mit Salz ist jedoch verboten. 2) Bekanntmachung des großh. Ministeriums des Innern, Die Apothekerlizenz des Fr. Lydin von Salem betr. 3) Bekanntmachung des großh. Handelsministeriums, Die Ertheilung eines Erfindungspatentes an v. Helden-Sarnowski in Naumburg auf die von ihm erfundene Handmähmaschine und dem Herrn Pulverfabrikanten Glyckherr in Niedersach bei Billingen für das von ihm erfundene Sprengmittel ohne Schwefel und Kohle, betr. 4) Bekanntmachung des großh. Kriegsministeriums, die Zwangsremontur von Militärpferden betr. 5) Todesfälle, gestorben sind: am 22. Febr. der pens. geistliche Verwalter Ulmer von Wiesloch; den 9. April d. J. der Hauptamtskontroleur Hahn in Bruchsal, und am 21. Mai d. J. der großh. Verwalter Kiefer bei der Heil- und Pflegeanstalt in Pforzheim.

* Sinsheim, 31. Mai. Bis jetzt ist die Zustimmung von Oesterreich zum Kongress noch keineswegs amtlich mitgetheilt worden, und darum glaubt man auch nicht, daß der deutsche Bund es sich gefallen lassen wird, seine inneren Angelegenheiten vor einem Kongresse besprechen zu lassen. Die Zwietracht zwischen Preußen und Oesterreich hat den Franzosen wieder neuen Muth gegeben. Als das vereinte Deutschland seinen Willen in Schleswig-Holstein durchsetzte, wagte man in Paris kaum zu schimpfen. Heute aber, wo Deutschland wieder gespalten ist, treten die Franzosen wieder mit Hochmuth auf. Die Einen wollen Preußen vom Rhein verdrängen, die Andern sagen, der deutsche Bund interessire die europäische Ordnung und deshalb habe Frankreich auch bei dessen Umgestaltung ein Wort mitzureden; wieder Andere wollen gestatten, daß sich diesseits des Rheins ein großer Staat bilde, der bis zum Main gehe. Natürlich nehmen sie für Frankreich den Löwenantheil, die linke Rheinseite in Anspruch. Deutschland hat im Augenblicke 1,500,000 Mann unter den Waffen. Keine geringe Macht. In Frankreich hat man an die 600,000 französischen Soldaten erinnert für den Fall, daß der Kongress kein Ergebnis liefere. Frankreich möge es, wenn die Diplomaten versammelt sind, aber auch nicht zu weit treiben, denn die Deutschen könnten sich plötzlich erinnern, daß sie keine vier Tage brauchen, um mit 1,500,000 Mann vorzugehen.

Heidelberg, 29. Mai. Bekanntlich wurde bei der am 29. April in den Räumen unseres Schlosses gehaltenen Volksversammlung beschlossen, Herrn Staatsrath Dr. Lamey als Zeichen der Anerkennung seines Wirkens einen silbernen Lorbeerkranz zu überreichen. Letzterer wurde gestern durch eine Deputation, bestehend aus Bürgermeister Krausmann, Prof. Wundt, Otto Kühn, Gemeinderath Krieger, Glaser Beiler, Fahrpostkassier von Davans und Bierbrauer Ditteney nach Karlsruhe gebracht. Nachdem Herr Kühn in einer kurzen Ansprache der Verdienste gedacht, welche Staatsrath Lamey sich um unser badisches Vaterland erworben, überreichte er dem

selben einen geschmackvoll gearbeiteten, aus der Werkstätte unseres Mitbürgers Kesselbach hervorgegangenen Lorbeerkranz. Der Lorbeerkranz ist mit einer goldenen Schleife gebunden und darauf die Worte „Lorbeer statt Dornen“ eingravirt; im Innern des Eisens sind die sämmtlichen neueren Gesetze, welche seit Lamey's Eintritt ins Ministerium eingeführt wurden, angebracht durch Golddruck auf Atlas.

Aus Baden. Papierfabrikbesitzer Dr. von Dittishausen A. Neustadt und dessen Ehefrau wurden wegen gegründeten Verdachts der Falschmünzerei gefänglich nach Donaueschingen eingebracht. Man soll in deren Besitz für 800 fl. falsches Geld gefunden haben.

Frankfurt. (Bundestag.) In den Ausschuss zur Prüfung des Antrags der Niederlande auf Ausscheidung Limburgs wurden Oesterreich, Preußen, Bayern, Hannover und Baden gewählt.

München, 30. Mai. Die Staatsregierung verlangt von der Kammer einen außerordentlichen Kredit von 3,151,200 fl., durch Anlehen und sonstige Finanzoperationen anzubringen.

Berlin, 30. Mai. Preußen hat in den Vorverhandlungen seine Theilnahme an der Konferenz nur in der Voraussetzung zugesagt, daß eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Bundes nicht beabsichtigt ist. Die Mächte sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß die preussischen Bundesreformvorschläge jeden Anlaß zu einer fremden Intervention vermieden haben. Der König präsidirte heute Mittag einer mehrstündigen Conferenz.

Dresden, 29. Mai. Wie man in unterrichteten Kreisen versichert, so wird der Prinz Albrecht (Vater) von Preußen ein großes Kavalleriekommando erhalten. Armeeabteilungen erhalten der Kronprinz und der Prinz Friedrich Karl, während der König jedenfalls das Oberkommando übernehmen wird, dessen Feldequipage bereits ausgerüstet ist. Das Hauptquartier wird erst gebildet, wenn der Beginn des Krieges zu erwarten steht. Die preussische Aufstellung, wie sie projekirt war, erleidet durch den Beschluß, nicht anzugreifen, eine vollständige Aenderung.

Wien, 30. Mai. Oesterreich soll entschlossen sein, auf der Konferenz die Abtretung Venetiens formell abzulehnen; Rußland billigte diesen Standpunkt, wie überhaupt eine große Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich stattgefunden haben soll. Als weiteres Konferenzprogramm Oesterreichs wird die Lösung der Herzogthümerfrage durch Berufung der Stände der Herzogthümer und die Ablehnung jedweder Kompetenz der Konferenz hinsichtlich der Bundesreformfrage bezeichnet. — Es ist ein Zwangsanlehen von 12 Mill. fl. auf Venetien ausgeschrieben.

New-York, 19. Mai. Es wird berichtet, daß der Präsident Johnson die Entlassung aller weißen Freiwilligen in der Armee angeordnet habe. Die virginische Unionsconvention nahm eine Resolution zu Gunsten des Negerstimmrechts an. — Aus Veracruz wird unterm 7. Mai berichtet: Der Kaiser Maximilian negociirte ein beträchtliches Anlehen in Europa. Die Republikaner haben bei Michoacan eine gänzliche Niederlage erlitten.

Ein Doppelgänger.

Nach einer Familiensage vom Kattegat von Marie Horn.

Hoch im Norden Jütlands, wo das Kattegat mit seinen blauen Wellen gar liebliche Ufer bespült, liegt ein altes Herrengut, das bis vor 50 Jahren viele Menschenalter hindurch der Stammsitz einer altadeligen Familie war. Das große graue Herrenhaus mit den ellendicken Mauern und den weiten luftigen Sälen mit Parquetböden tiefen Nischen in den hohen Fenstern liegt jetzt öde und düster da, unbewohnt, denn es gehen im Volksmunde wunderliche Gerüchte darüber umher. Man erzählt sich, daß der letzte Besitzer, der längst sein enges Kämmerlein bezogen, sich noch zuweilen in den weiten einsamen Räumen blicken lasse, hin- und herwandernd auf den weißen Parquetböden, stumm und starr vor sich niederblickend mit seinen großen, gläsernen, blauen Augen. Niemand kann behaupten ihn dort gesehen zu haben, aber Jeder glaubt fest daran. Selbst der Pächter, an den die jetzigen bürgerlichen Besitzer das fruchtbare Gut verpachtet, hat es nicht bezogen. Fürchtet er gleichfalls den Geist, der nicht Ruhe finden kann, oder liebt er nicht jene altmodischen, weiten Gemächer, die dunklen Corridore, die breiten, knarrenden Treppen mit den unendlich vielen Stufen, die engen, düsteren Thürschwüben und all' die verborgenen Winkel und versteckten Gänge des alten Gebäudes? Er bewohnt das freundliche Pächterhäuschen, das zwischen den wogenden Kornfeldern und prächtig fruchtbaren Weideplätzen, dicht umrankt von Ephen schon viele Jahre den Pächtern als Wohnung diente.

Vom Herrenhaus aus erstrecken sich lange, hohe Alleen von Buchenhecken, dann und wann einen gewölbten Laubgang bildend, der so dicht bewachsen, daß man im Sommer getrost im starken Regen dort spazieren kann, ohne daß nur ein Tropfen durchdringt. In weitem Kreise um das alte Gebäude ziehen sich diese steifen Heckenanlagen, zuweilen noch einzelne sonderbare Figuren verrathend, die einst ein verdrehter Geschmack aus den schönen, grünen Buchenhecken geschnitten, die sich aber völlig verändert in den Jahren, wo keine Gärtnerscheere den Bäumen und Sträuchern an freiem, üppigen Wuchs Abbruch that. Hier und da erhebt sich eine schlank Tanne oder breitästige Buche auf weichem Rasen, aus den sie in einem Viereck einschließenden Hecken frei und stolz hervor; eine fast zugewachsene Theilung zwischen denselben erlaubt wohl einst den Spaziergängern in diesen grünen, geschlossenen Raum hineinzuschlüpfen und Raft zu halten im Schatten des Baumes. Aber hinter dem steifen, gleichförmigen Garten im Rococostyl dehnt sich ein Buchenholz in seiner ganzen lieblichen Natürlichkeit aus; da sind die schattigsten, heimlichsten Plätze, da haben die Hasen und Rehe ihr Lager, die Eichhörnchen klettern ungestört von Zweig zu Zweig, die Waldvögel singen und bauen und füttern ihre Jungen auf. Ein breiter Bach schlängelt sich unter den dicht darüber hängenden Bäumen zwischen Gras und Feldblumen hindurch. Der Fußpfad hebt sich allmählich. Die Bäume und Sträucher werden einzeln, der Boden je höher desto härter, mächtige Felssteine mit Moos und Haidekraut bedeckt, machen den Weg beschwerlicher; doch nur noch einige wenige Schritte bergauf und da liegt das weite blaue Meer ohne Grenzen und Ufer, in seiner großartigen Ausdehnung, seiner ewig wechselnden Schönheit. Bald lieblich, bezaubernd, in seiner köstlichen Ruhe, wenn kein Lüftchen sich regt, die Wellen kaum sichtbar, der Mond doppelt roth glühend darüber leuchtet; bald schrecklich, erhaben, wenn der Sturmwind mit seinen mächtigen Flügeln die Wellen hoch empor peitscht, daß eine grünlich weiße Schaummasse die Fläche so weit das Auge reicht, bedeckt, und die Wolken schwarz und düster darüber hinjagen; bald so frisch, hoffnungreich, so mächtig die strahlende Bläue des Himmels zurückgebend, bedeckt mit den schwersten Fahrzeugen,

die mit ihren weißen, geschwellten Segeln leicht dahin gleiten wie die Kämmerwolken in der Luft. Und zu den Füßen liegt ein Fischerdorf wie ein Nest dicht an den Hügel geschmiegt. Hier wohnt ein heiteres genügsames Völkchen. Es zeichnet sich durch Reinlichkeit und größere Geistesfreiheit vortheilhaft vor den Bewohnern des inneren Jütlands aus. Im Sommer sind die Leute munter und guter Dinge, gehen fleißig auf Fischfang aus, tanzen wohl auch am Feierabend am Strande nach einer alten Handharmonika und sorgen nicht für den andern Morgen; doch im Winter, wenn der bestigen anhaltenden Stürme wegen Tage lang kein Fischer wagen darf, den Kahn auf's Meer hinauszuführen, müssen sie sich oft kümmerlich durchhelfen und nur Wenige im Dorfe, die sich von guter Zeit eripart, haben bessere Nahrung, als trockenes Schwarzbrod und trockene Kartoffeln.

Die hohen Buchenhecken, die das alte Herrenhaus umgeben, sind jetzt bedeckt mit gelb und braunem Laub, den Bäumen im Wald hat der heftige Herbststurm den letzten Blätter schmuck geraubt, der Bach ist mit einer dünnen Eisrinde belegt, nur das braune Haidekraut auf den Hügeln steht noch steif und düster da, noch hat keine Schneelage mitleidig seine dürren Zweige zugedeckt. Der Sturmwind pfeift durch die Schornsteine der Fischerhütten, deren Thüren und Fenster fest vor der scharfen kalten Luft geschlossen sind. Rechts in der Mitte der Häuserchen, dicht an den Hügel gelehnt, liegt eine der reinlichen Hütten, wenn gleich nur klein und ärmlich wie alle andern. Die geräumige Lehmbiele, die zugleich Küche und Stube, wird durch ein helloderndes Heerdfeuer erleuchtet und erwärmt, wäre auch Tageslicht draußen gewesen, hätte es kaum durch die kleinen Oeffnungen dringen können, die mit dickem, grünem Glas versehen, die Fenster vorstellen. Unterm niedrigen Dach hängen Reihen großmaschiger Fischernetze, die leise hin und her wehen, wenn wieder und wieder ein Windstoß den Schornstein hinunterfährt und helle Funken aus der lodernden Gluth mit sich fortführt. Am Heerde, von der rothen Flamme des Feuers beschienen, sitzt ein junges Ehepaar in traulicher Gemüthlichkeit. Die junge Frau im dunklen, enganliegenden Kleide, aus dem selbstgesponnenen Wollestoff, das übliche bunte Kattuntuch über die braunen Fleckten gebunden, daß ein spitzer Zipfel den Nacken hinunterfällt, so hübsch und nett, knotet mit flinken Fingern an einem großen Fischernetz. Ihr Mann gegenüber, ein frischer, schmucker Fischer, die unentbehrliche kurze Kalkpfeife im Munde, die rothe wollenne Fischermütze etwas schief auf dem gelbblonden Haar, blickt zufrieden und bewundernd auf ihre thätigen Hände. Dann und wann flüstert er ihr ein Scherz- ein Liebeswort zu, sie lacht laut auf, erröthet, gibt wohl auch ein munteres Wort zurück, doch dabei kaum den Blick von der Arbeit erhebend, so eifrig ist sie. Noch ein drittes menschliches Wesen ist in dem traulichen Raum und horcht auf das dumpfe Brausen des Meeres, auf das heulende Pfeifen des Sturmes und freut sich der Wärme, des schützenden Daches. Im Schatten des hervorspringenden Heerdes, auf einem niedrigen Schemel sitzt eine alte Frau, krumm, zusammengefallen, einzelne graue Locken stehlen sich aus dem dunklen Kopfsuch heraus und fallen in dünnen Striemen auf die breite, gelbe, runzelige Stirn. Das Gesicht so alt und verschrumpft, wie die ganze Gestalt welk und verfallen, zeugt von hohem Alter. Die Hände haben sich über die Knie gefaltet, das spitze, starkknöchige Kinn ruht darauf, die eingesunkenen Augen starren glanzlos vor sich hin. Sie spricht nach Weise alter Leute mit sich selbst, bald leise flüsternd, bald laute, unverständliche Worte murmelnd. Dann und wann zuckt es blitzartig über die verwellten Züge hin, ein heller Gedanke kreist durch den alten Kopf, vielleicht eine glückliche vergangene Stunde vor die zurücksehende Seele fahrend und gibt dem Gesicht auf Augenblicke einen mehr geistigen Ausdruck.

„Es ist heute ein böses Wetter,“ sagte der junge Mann zu seiner Frau, sich schüttelnd als fühle er schon den Wind durch seine Kleider dringen. „Gut, wer jetzt nicht auf der See ist, sie brüllt und stöhnt fürchterlich, da faßt heute der Sturm wohl manches Schiff beim Mast und dreht es rundum, bis es sich zuletzt am Meeresgrund von seinem Kampfe ausruhen kann. Heute Abend marschirt gewiß auch der alte Graf im Herrenhause in seinen Sälen auf und ab, die Leute sagen ja, „je toller der Wind pfeift, desto schneller läuft er, daß seine weiße Perücke nur immer so hinter ihm herfliegt.“

„Sollte das wirklich so sein, Wilhelm?“ fragte die junge Frau, die Augen mit ängstlichem Ausdruck zu ihm aufschlagend.

„Wohl wird es wahr sein,“ murmelte die Alte aus ihrem Winkel hervor. „Ist mir doch eben so Schreckliches, Unglaubliches begegnet, wie ich beim gnädigen Fräulein auf dem Herrenhaus Kammerjungfer war. — Ja, Kinder, das waren noch Zeiten,“ fuhr sie nach einer Pause träumerisch fort: „da erlebte man doch Dinge, über die jetzt manche Leute mit den Achseln zucken und nicht glauben wollen, was doch manch altes, ehrliches Menschenkind mit eigenen Augen gesehen. Da gab es Stunden, wo einem vor Angst und Grauen die Gänsehaut über den ganzen Körper zog und man wünschte seine armen Augen schließen zu dürfen, um nichts von all' dem Unheimlichen sehen zu können.“

„Du hast mir nie von diesen schrecklichen Geschichten erzählt, Großmutter,“ sagte die junge Fischerfrau, die Arbeit in den Schooß legend, indem sie gespannt zu der Alten hinsah. Die aber war in ihre frühere Stellung zurückgesunken, den Mund bewegend, ohne einen Ton von sich zu geben, die Augen noch starr auf denselben Fleck gerichtet.

„Erzähle uns doch wie es kam, daß der letzte adelige Gutsbehr keine Ruhe im Grabe gefunden?“ fragte nun auch der Fischer die Alte. „Hat er denn so viel Böses gethan, daß dies seine Strafe ist? Du mußt doch viel davon wissen, Du warst ja lange dort im Hause. Höre, Alte!“ fuhr er fort und stand auf, sie bei der Schulter fassend, denn ihr Geist hatte sich wieder in's Labyrinth der Vergangenheit verloren und das körperliche Ohr hörte nicht, da das geistige auf die Begebenheiten lauschte, die die Phantasie aus ferner Zeit in die Gegenwart zurückführte. „Es wäre ganz schön, wenn Du uns die Zeit ein wenig mit Deinen alten Geschichten verkürzen wolltest. Das ist doch gar zu gemüthlich, wenn man hier mit seiner Pfeife in seinem eigenen warmen Häuschen am hellen Feuer sitzen kann und recht graulichen Geschichten horcht und sich dabei so sicher vor derlei Sachen zwischen seinen vier Wänden fühlt, daß einem nur so ein gelindes Grauen überfällt und man um sich gucken kann und denken, „Dir wird so etwas hier nicht passieren.“ (Fortf. f.)

Land- und Hanswirthschaft.

— Die Gefäße zur Rahmbildung. Fast allgemein sind noch die altherkömmlichen hohen Milchkröpfe zur Rahmbildung im Gebrauche, obwohl nicht nur durch wissenschaftlichen Nachweis, sondern auch durch praktische Erfahrung festgestellt ist, daß in den niederen sogenannten Quisfänder'schen Gefäßen die Milch schneller und vollkommener ausrahmt. Die Rahmbildung erfolgt naturgemäß um so rascher und vollkommener, je niedriger die Milchsäulen sind und je größer die der Luft dargebotene Oberfläche bei sonst gleichbleibenden Verhältnissen ist. Freilich gibt es auch hinsichtlich der Stärke der Milchschichte eine Minimalgränze, unter die herunter zu gehen aus dem Grunde nicht rathsam ist, weil dann die Behandlung der Gefäße mit wesentlich größeren Schwierigkeiten verbunden sein würde, als dieses bei den höheren Gefäßen

der Fall ist. Jordan zu Erbach in D. ließ 14 Tage lang die Hälfte der Milch einer Kub immer in den hohen Milchkröpfen und die andere Hälfte immer in flachen irdenen Schüsseln von ca. 3 Zoll Tiefe und 1 Fuß Durchmesser rahmen und erlangte bei dem letzteren Verfahren in der angegebenen Zeit nahezu 2 Pfd. Butter mehr, als bei der Rahmung in hohen Gefäßen. Daraufhin richtete er die Rahmung dauernd mit solchen niedrigen, am Boden mit Abflastränchen versehenen Gefäßen ein und wünscht nun, daß ihm alle seine Kollegen dies bessere Verfahren nachahmen möchten.

Miszellen.

Bernhard Scholz erzählt in der „Presse“ folgende Anekdote, für deren Wahrheit er sich verbürgt. Er schreibt: „Niemand Anderer als ein Eingeborner des Staates Nassau hat die Krissi zu verantworten, welcher Europa entgegengeht. Hören Sie nachfolgende wahre Geschichte: Rudesheim liegt am Rhein und in Rudesheim liegen Weine, und zwar Schätze, zu welchen aus allen Theilen der Welt die Pilger in demüthigen Wallfahrten kommen. Es war im Jahre 1836, als von der Hauptstadt des Herzogthums Nassau, Wiesbaden, eine Anzahl Cadetten unter Führung des Oberleutenants Sterzing einen Ausflug nach Rudesheim machten. In diesem herrlichen Städtchen findet sich der weitberühmte treffliche Gasthof „zum Darmstädter Hof“ dicht am Rhein, und damals im Jahre 1836 schob sich noch kein brutaler hochaufgeworfener Eisenbahndamm zwischen die Häuserfronte und den schönen glänzenden Rheinstrom. Die Cadetten mit ihrem Oberleutnant lehrten in den „Darmstädter Hof“ ein, dinirten, tranken Rudesheimer Berg 1834er (dieser war der König des Jahres!) und waren guter Dinge. Als sie nach einem kurzen Spaziergang am Rhein-Ufer in das Hotel zurückkehrten, saß an einem Tische ein junger preußischer Referendar, ein Menich voll Feuer und Flamme, der mit dem 1834er Rudesheimer Berg schon in ein sehr intimes Verhältniß gerathen war. Man schloß Freundschaft, man trank, man sang, man jubelte; endlich gegen Mitternacht, als sämtliche Köpfe bereits in bedenkliche Verwirrung gerathen waren, springt der königlich preußische Referendar auf und ruft: „Meine Herren, machen wir nach der Weinpartie auch eine Wasserfabrt.“ Es erfolgt Widerspruch von Seite des besonnenen Oberleutenants, aber der junge Herr scheint keinen Widerspruch zu kennen, er stürzt fort an das Ufer, wo die Rähne liegen, Oberleutnant Sterzing mit seinen Cadetten ihm nach. Der Referendar springt in einen Kahn, eilt nach der vorderen Spitze, scheint aber die Dimension nicht gehörig abgemessen zu haben, er läuft über den Kahn hinaus und stürzt in den dort sehr tiefen Strom. Sterzing sieht das Unglück, springt sofort nach und zieht aus den Fluthen des deutschen Rheins den ertrinkenden — Herrn Otto v. Bismarck-Schönhausen, den jetzigen Minister-Präsidenten Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen. Sterzing ist gegenwärtig nassau'scher Major in der kleinen Stadt Diez an der Lahn.“

Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute stattgehabten Serienziehung der badischen 35-fl. Loose sind folgende 20 Serien gezogen worden: Nr. 188, 190, 362, 574, 1175, 1494, 1522, 2867, 3479, 4180, 4389, 5275, 5987, 6005, 6018, 6280, 6306, 7277, 7361, 7404.

Frankfurter Course.

Pistolen	9. 38-40	20-Frant-Stücke	9. 18½-19½
do. Preuß.	9. 56½-57½	Engl. Sovereigns	11. 36-40
Holl. 10fl.-Stücke	9. 36-39	Russische Imperialen	9. 32-36
Randbanknoten	5. 27-28	Dollars in Gold	2. 25½-26½